

Erscheint monatlich.
Bezugspreis jährlich im
Munizip Blumenau 18000
außerhalb 18200.
Einzelne Nummer 100 Ré.

Der Hansabote

Die dreigeschossige Korpus-
zeile oder deren Raum
100 Reis.

Berseitung:
G. Artur Kochler, Blumenau.

Monatsblatt für die
Landwirte Santa Catharinas.

Berseitung im Deutschland: Geschäftsstelle der
Hans. A.-Ges., Hamburg, Neuer Gröningerstr. 19

Hammonia, Sonnabend, den 21. Oktober 1911.

(Blumenau, Santa Catharina, Brasilien).

Einladung zur Erneuerung des Bezugs.

Der Hansabote beginnt mit dieser Nummer seinen 8. Jahrgang. Er ist in der versloffenen Zeit aus einem Blatte, das für die daseienden und zukünftigen Ansiedler der Kolonie Hansa durch Opferwilligkeit der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft herausgegeben wurde, zum Monatsblatt für die Landwirte Blumenaus geworden, die ihrem regen Fortschrittsgeiste damit ein gutes Zeugnis aussstellen. Das Ziel, das landwirtschaftliche Blatt für die Kolonisten von ganz S. Catharina zu werden, ist noch nicht erreicht. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß auch die Landwirte im Süden des Staates künftig nicht bei Seite stehen bleiben werden.

Wir bitten, soweit es nicht geschehen, um Deckung des letzten Jahresbeitrags und um Erneuerung des Bezugs.

Das Erscheinen von landwirtschaftlichen Beilagen bei den politischen Tages- oder Wochenzeitungen kann den Hansaboten nicht überflüssig machen. Er wendet sich an alle Landwirte des Staates, welche Zeitung sie auch halten; er will auch nicht blos landwirtschaftliche Belehrung geben, sondern stets ganz besondere, für die Landwirte dienliche Zwecke fördern, z. B. das Selbst- und Bildungs-Bewußtsein des Bauernstandes, das landwirtschaftliche Vereinswesen, die landwirtschaftliche Fortbildungsschule, die landwirtschaftliche Ausstellung. Da eine richtige Besiedelung die Grundlage für alle künftige Landwirtschaft ist, so zieht er auch die Besiedelungsfragen in seinen Bereich.

Ferner wird der Hansabote die Beziehung zu den staatlichen landwirtschaftlichen Amtmännern pflegen und deren Veröffentlichungen, soweit neu und dienlich, seinen Lesern zugänglich machen. Ebenso werden die Verbindungen mit der deutschen Land- und Kolonialwirtschaft unzweckbar gemacht werden.

Auch in einzelnen landwirtschaftlichen Fragen hat der Hansabote einen bestimmten Plan und bringt nicht blos eine beliebige Sammlung von allerlei Wissenswertem. So verfolgt er z. B. von Anfang an die Frage der besten Weide und sucht beizubringen, wie irgendwo auf der Erde, in ähnlichem Klima, Weiden angelegt und begast werden. So bringt er nicht blos unterschiedliche Aufsätze über Vieh- und Rassenfragen, sondern drängt auf praktische Erfprobung und Vergleichung bei einer Ausstellung, mit Düngungsversuchen u. dgl. Man sieht, es sind der Arbeit und Aufgaben genug für ein besonderes Blatt der Landwirte.

Im neuen Jahrgang kommen zum Abdruck die Vorträge von Reitsenbach und Marmein in Timbo; Kolonie Antápolis; der Südarm des Itajahy; Wert der Gräser, jung, reif, alt; naturgemäße Krankenheilung; die Kalldüngung u. a.

Das Hochwasser.

Der September ist bekannt als der regenreichste unserer Monate. Die Niederschläge, die er in normalem Verhältnis bringt, geben der Erde hierzulande die Beschränkung, die der deutsche Landwirt als Winterfeuchtigkeit für seine Felder sich wünscht. Im heurigen Jahrgang war der September besonders naß gewesen. Die Erde war schon vollgesogen wie ein Schwamm, waren die Gewässer hoch, da setzte in der Nacht vom 29. bis 30. mit starken Güssen ein Dauerregen ein, der erst um die Mittagszeit des 1. Okt., eines Sonntags nachließ. Es regnete in gleicher Weise im ganzen Stromgebiet des Itajahy, und die Folge war eine Neberschwemmung, wie sie noch nie dagewesen war, die selbst das letzte große Hochwasser vom Jahre 1880 übertraf, jedenfalls in den Schaden, den sie anrichtete. Das besonders Bittere und Erschwerende in der entstandenen großen Notlage

war, daß Gewitter und Niederschläge noch die ganze erste Oktoberwoche fortduerten und nach einem etwas freundlicheren Sonntag am 8. Oktober am folgenden Montag wieder mit aller Macht einzogen, wodurch die Arbeit des Aufräumens, des Bergens und Wiederaufbaus ungemein erschwert wurde.

Die Einzelheiten und die nähre Beschreibung des Unheils, daß das Itajahy-Tal betroffen hat, sind unsern hiesigen Lesern schon durch die Tagesblätter bekannt geworden; sie werden auch in die Presse Deutschlands übergegangen sein. Der Urwaldbote (Blumenau) bringt von Nummer 28/29 an die betreffenden Berichte. Dem Zweck unseres Blattes entsprechend ziehen wir die Wirkungen des Hochwassers auf die Landwirtschaft und Maßregeln zu Abwehr vor allem in Betracht. Um meistens geschädigt wurde ohne Zweifel der Stadtplatz Blumenau selbst, wo die Gewässer und Schlammassen in den Wohn- und Geschäftshäusern, in Werkstätten und Fabriken ungeheuren Schaden anrichteten. Ferner littten alle Verkehrswege und -mittel ungemein Rot; in dieser Hinsicht sind die Munizipal-Verwaltung, die Eisenbahn-Gesellschaft und die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft vor allem betroffen durch die Zerstörung von Wegen, Brücken, Dämmen und Fähren. Unter den Landwirten sind besonders alle die geschädigt, deren Anwesen und Felder im Überschwemmungsgebiet der Flüsse liegen. Die sonst oft benedete Lage der Talbauern wurde nun wahrhaft bemitleidenswert; der Schaden, den sie nun durch Überschwemmung, Verfaulung, Einsturz von Schuppen, Verlust von Haustieren erlitten, war sehr empfindlich. Die Bergbauern, die sonst manche Beschwerde mit der Beschaffung des Wassers und mit dem Bergsteigen haben, konnten nun über ihre Lage froh sein, als hochwasserfrei. Über ihnen drohte und kam Unheil gerade von den Bergen. Das völlig aufgeweichte Erdreich löste sich da und dort und rutschte ab, namentlich an allen neuerlich gemachten Abgrabungen für Wege. Wie überall, so zeigte sich auch hier das hügelige Vorgelände zwischen Berg und Tal als das günstigste Land. Damit ist schon ein Fingerzeig gegeben, gegeben, was für Stellen für Anlage von Stadt- und Hofplätzen in den weiten, der Kolonisation noch harrenden Gebieten den Vorzug verdienen. Bei unserer Art der Lassvermessung, von den Wasserläufen den Berggründen zu, haben die meisten Ansiedler die Gelegenheit, nach der angegebenen Norm zu bauen; man kann auch leicht feststellen, daß z. B. in der Hansa die zugezogenen alten Kolonisten die Erfahrungen von 1880 in diesem Sinne nutzbar machen. Landlose, die ganz in der Talsohle liegen, deren übrigens ganz wenige sind, sollen einzeln nicht vergeben oder übernommen werden, sondern nur in Verbindung mit einer Nachbarkolonie, die mehr Höhe hat. Auch bei der Straßenführung und Anlage von Stadtplätzen wird es gut sein, die völlige Ebene zu meiden; freilich lassen sich Handel und Verkehr nirgends in der Welt von Plätzen abdrängen, die ihnen sonst günstig sind, auch wenn von Zeit zu Zeit ein Hochwasser zu erdulden ist. Nur muß dann natürlich die Bauweise darauf Rücksicht nehmen.

Man hatte in Blumenau gehofft, daß sich ein Hochwasser wie das von 1880 nicht mehr wiederholen werde, zumal man es noch der bis Blumenau spürbaren Vollmondsflut besonders zuwirb. Diesmal kam das Wasser vor Vollmond. Die fortschreitenden Kolonisation und Entwaldung in den oberen Tälern des Itajahy könnte nun als schuldig befunden werden. Sie ist aber im Verbleich mit dem ganzen, dort noch sich ausdehnenden Urwaldsgebiet nur ganz gering und ihr Einfluß auf rascheren Abfluß des Wassers, als wenn alles noch Wald wäre, wird dadurch aufgehoben, daß überall im Neuland die vom Wald entblößten Ufer-Böschungen weggespült werden und das Strombett sich verbreitert. Dieser Vorgang könnte sich solange fortsetzen, bis

das Bett des Flusses so breit geworden wäre, daß ein Ausufern nicht mehr möglich wäre. Aber dann kämen so viele Wege und Wohnplätze und gutes Land in Gefahr, daß man 'vielmehr auf Uferschutz bedacht sein müßt. Da auch an große Talsperren in den Quellgebieten in unseren Verhältnissen nicht gerade gedacht werden kann, so bleiben in der Haupttheke nur die erwähnten Vorsichtsmaßregeln bei der Niederlassung und der Bauweise übrig.

Der Landwirt, der Schwemmland besitzt, das ihm sonst recht dienlich ist, muß sich die Frage vorlegen, ob er es unter den Pflug nehmen will, auf die Gefahr hin, daß ihm ein Hochwasser die Pflanzung zerstört und das Feld versandet, falls es nicht im toten Wasser liegt. Land, das unter strömendes Wasser kommt, wird am besten wohl in Welde gelegt.

Dem Uferschutz ist eine besondere Sorgfalt zuzuwenden. Bisher hat man meist darin so gut wie nichts getan. Alle umfangreichen Verbesserungsarbeiten sind ja besonders für den neuen Kolonisten zu kostspielig oder zeitraubend. Soll für die Ufer etwas geschehen, so ist, von schwierigeren Ingenieur-Arbeiten abgesehen, zu erstreben, die Böschungen abzulassen und recht gut zu berasen. In Nordamerika wie in Deutschostafrika wird dem Bermudda-Gras (s. d. vorige Nummer) nachgerühmt, daß es sich als solches Böschungsgras für Uferschutz wegen seines starken Wurzelstielzes sehr gut eigne. Der Gesichtspunkt der Bermündung des Hochwasserstandes durch Verbreiterung des Flussbetts kam oben schon zur Sprache; er kann vom Uferschutz nicht abhalten; es könnte ihm aber aber dadurch etwas Rechnung getragen werden, daß man das Verschwinden aller der Inseln aufstreiße, die mitten im Flussbett liegen und dadurch eine Vertiefung der Wasserrinne erzielt. Inseln nahe am Land schützen dieses; Inseln in der Mitte teilen die Strömung und leiten sie nach rechts und links auf die Ufer zu und stauen das Wasser. Sie sind also schädlich und ihr romantischer Reiz, als ein Stückchen Urwald mitten in der Kultur, kann sie nicht mehr schützen.

Während wir diese Gedanken niederschreiben, am Montag vormittag, dem 9. Oktober, regnet es seit dem vorhergehenden Abend weiter und seit dem frühen Morgen blitzt und donnert es ununterbrochen. Das Haus, in dem sonst der Hansabote geschrieben und zusammengestellt wird, ist längst ausgeräumt und abgebrochen. Die Haushälterin auf Palmenhof, Frau Hergert Böwe, hat während es dem Hausherrn nicht mehr möglich war, über den Fluß zu kommen, mit einem wahren Heldenmut und unglaublicher Anstrengung das am meisten bedrohte Wohnhaus ausgeräumt und, da es ein Bretterhaus war, abgebrochen und geborgen, daß kaum ein Schindel und kein Blatt Papier verloren ging, obgleich das Haus schließlich zu einem Teil frei über dem Wasser hing. Denn die gefährlichen Wellen brachen, ähnlich wie an der Scharfen Ecke in Blumenau, so auch auf dem ähnlich liegenden Palmenhof, Scholle am Scholle ab: die Bananen erst, die Palmen, die Kaffee- und Tangerinenbäume und die Weinlaube, alle wurden sie ab- und mitgerissen. Und nun, hart an den noch stehenden Gebäuden, während das schlechte Wetter eine Wiederaufbau des abgebrochenen Hauses und seine teilweise Erneuerung auf dem Hügel landeinwärts nicht erlaubte, füllt sich die gähnende Tiefe wieder mit strudelnden Wogen. Wollen sie auch das letzte Dach noch uns rauben? Wahrlich, diese fortgesetzte Plage erfordert mehr Geduld, Ausdauer und Seelenstärke als der Anfang des Unheils, und es ist nicht leicht, unverzagt und ohne Grauen auszuhalten. Nur etwas mehr als ein Meter fehlte und das Wasser hätte nochmals die gleiche Höhe erreicht. Trübe und regnerisch blieb das Wetter noch die ganze Woche über und erst in der dritten Oktoberwoche setzte endlich wieder, längst erwartet, besseres Wetter ein, das hoffentlich anhält, da soviel die ungehakt gebliebenen Pflanzungen im Unkraut erstickt und die Weiden zu einem Morast werden.

Das Hochwasser in der Hansa.

Da die größten Regenmengen diesmal nicht in der Serra do Mar, sondern weiter landeinwärts in der Serra Geral niedergingen, so wurden die in der ersten Serra entspringenden Bäche und Nebenflüsse wie Taquaras, Stettin, Rafael nicht so hoch, wie sie schon waren, wenn grade in ihren Quellgebiet ein Wolkenbruch niedergegangen war. Diese Täler haben im Ganzen wenig Talsohle mit ebenem Land; wo sich solches findet, wie am oberen Sellin und mittleren Rafael wurden die Weiden und namentlich Maispflanzungen zerrissen, abgeschwemmt, versandet. Wohnplätze kamen nicht in Gefahr. Anders war es im Gebiet

des Rio Krauel. Er und sein Nebenfluß, der Rio Judios bildet weite Talbecken, wo manche Kolonielose in ihren vorderen Teilen gar keinen Hügel für einen sicheren Wohnplatz bieten. Für die Bewohner solcher Stellen wurde schon das Schlimmste befürchtet; aber weil sich das Wasser dort weit ausbreiten konnte, so kam es nicht so schnell und reißend, daß sich die Bewohner nicht hätten mitamt ihrem Vieh in Sicherheit bringen können. Sie fanden freundliche und hilfreiche Aufnahme bei höher gelegenen Nachbarn. Flüchten mußten die Familien Leites, Josef Haas — beim Zustand der Frau besonders beschwerlich — Höhnert, Schulz, Kesse, Hermann, Hoppe, Nies, Göbel hielt auf dem Boden des Stallschuppens aus mit Dannehl und Frau, die bei ihm zu Besuch waren. Da einige Kähne abgegangen waren, so standen bloß zwei zum Rettungswerk dort zur Verfügung. Häuser und Schuppen, die teilweise bis ans Dach unter Wasser standen, hielten glücklicherweise stand, so daß nachher keine Wohnungsnot eintrat; nur die Backöfen konnten meist dem Widerpart ihres gewohnten Elements nicht widerstehen. Der Schaden an Pflanzung in dorflicher Gegend ist bedauerlich groß; außer bei den genannten Familien noch bei weiteren, die im Talgrund Pflanzung hatten, wie Boller, Henning, Müller, Knöbel. Die niedrigen Weiden wurden versandet. An der Hilfeleistung während und nach der Flut beteiligte sich in dankenswerter Weise auch Herr Lieutenant Rosa mit seinen Leuten. Anders gestaltete sich der Schaden am Rio Hercilio selbst. In seinem Quellgebiet müssen außerordentliche Regengüsse niedergegangen sein und verheerend gewirkt haben. Kammeräder, eine Wiege und ein totes Kalb, die der Fluß an den ersten Bewohnern der Hansa schon vorbei brachte, zeugten davon. Er vermochte auf seinem Lauf durch die Hansa wegen der meist hohen Ufer durch Übertritte nicht viel zu schaden; um so mehr geschah es durch gewaltames Abreißen der Ufer auf Flächen bis zu 50 Meter Breite. Da die Böschungen fruchtbaren Erdreich haben, so hatten sie viele Bewohner mit Mais und Kartoffeln besetzt, so besonders am Scharlach. Land und Pflanzung ging ab. Bei Pakalt gegenüber Neubremen ging viel Mais verloren.

Ein Platz, wo sich der Schaden häufte, wurde die Krauel-Mündung. Dort ging die neue große Fähre ab, daß ganze Fährland mit Pflanzung kam unter Wasser, dem Fährmann Mohr entranken alle Schweine (18). Auf der gegenüberliegenden Seite wurden die noch aus der ersten Ansiedlungszeit stammenden Gebäuslekeiten von Stünz ganz und gar weggerissen, die von Frisch in Trümmer gelegt. Aber während der letztere alle Einrichtungs-Gegenstände in seinen höher gelegenen Neubau rettete, verlor Stünz fast alles, Haus- und Küchengeräte, Werkzeug und Bienengeräte. Die Mühle von Ziege hielt Stand, doch geriet vieles der Einrichtung und angeliefertes Holz in Verlust.

Kurz vor der Rafaelmündung wurde die nahe am Wasser gelegene Wohnhütte von José Freitas weggerissen, der seine Familie im Anwesen seines Bruders unterbrachte, bei Maneca Freitas, der während dieser Tage verstarb. Die Hansa verlor in ihm einen der achtenswertesten luso-brasilianischen Mitbürger. Großer Landverlust trat ein bei der Becker'schen Kolonie, bei Schwarzkopf, der den Obstgarten verlor und sein Haus versetzen muß, bei Galinger, der fast das ganze Weidestück unter dem Weg einbüßte, bei Maier auf der früheren Kolonie Eichenbergs. Roth mußte sein Haus abreißen, die Bary verlor den Mais-Schuppen mit dem Mais. Das Anwesen von Naaz kam bis an die Mitte der Fenster unter Wasser.

In Hammonia wurden die meisten Häuser von den Bewohnern verlassen; doch kamen die Nutzlosen nicht zu sehr unter Wasser, das zudem ruhiges Stauwasser war. Das Geländer der Taquaras-Brücke wurde überflutet. Wie die Wasser gegenüber an Palmenhof wüteten und zehrten, ist schon oben erwähnt. Fiskal Weber ließ seine Wohnung ausräumen, da die Sicherheit des Hauses durch Abspielung der Böschung bedroht war. Außer andern Seite bei Jacobini war der Abtrag der Ufer sehr bedeutend. Weiter unterhalb wurde das Anwesen von Müller weggerissen. An der Gocho endlich ging Fähre und Fährhaus verloren. Die Mühlenwehre von Chr. Schwaderer—Sellin und Hoelzlebaum—Hammonia wurden weggerissen.

Fast den ganzen Lauf des Hercilio entlang starren nur die braunen zerfressenen Lehmwände der Ufer in unschöner Weise über dem Wasser in die Höhe. Die bis ans Wasser geführten Bäume wurden überall ein- und mitgerissen; neue Wasserstellen für das Vieh müssen gemacht und die Ufer sollten befestigt werden.

Einen sehr großen Schaden hat die Hanseatische Kolonisations-Gesellschaft. 6 kleinere Brücken am Krauel und in der Jägerstraße sind verloren, ebenso wie schon erwähnt die Neu-

bremmer Fähre (1:000 \$) und Fähre und Fährhaus am Cocho (2½ Contos). Die von Hammonia zur Bahnhofstation führende, neu angelegte Straße ist zum größeren Teil fast gänzlich zerstört. Die Gewalt des Wassers hat dort starke Steindämme zerrissen (12:000 \$). Das ganze, 135 Kilometer betragende Wegnetz der Hansa hat schwer gelitten; an manchen Stellen, wo die Straße hart am Fluß hinführt, ist sie oft ganz abgebrochen. Der Gesamtschaden an Verkehrswegen ist mit 50 Contos niedrig angeschlagen.

Um den Verkehr wieder einigermaßen herzustellen, ließ die Koloniedirektion die größten Rutschten abtragen oder Umgehungswege anlegen, so bei Raaz. Die schon immer schwierige Stelle am Kiesberg bei Hammonia hat jetzt fast alpinen Charakter. Trotzdem kam Schmiedemeister Kröplin für sich, Pferde und Wagen heil und gut davon, als er — allzu früh — gerade dort umlenkte und mit Wagen und Pferd rückwärts abrutschte. Die Geschäftslute bemühten sich, trotz der vorhandenen Schwierigkeiten, den Handel im Gang zu halten. Für die Gegend um Neubremen war es gut, daß die Mühle von Stege den Betrieb bald wieder aufnehmen konnte. Auch konnte bereits der Mirador-Weg benutzt werden. Ein Hindernis wird nicht so schnell verschwinden, die Unterbrechung der Bahn. Es wird aber auch schon mit Nachdruck an der Wiederherstellung der auf der Strecke bis zum Morro Pessado furchtbar mitgenommenen Bahnhlinie gearbeitet.

Zur Einsichtnahme von dem Schaden, der an Verkehrswegen entstanden ist, hielt sich im Auftrag der Staatsregierung Ingenieur Essendeker einige Tage in der Hansa auf. In Übereinstimmung mit Herrn Direktor Deele leitete Dr. Altinger mit Hilfe der Schulvorstände eine Schaden-Aufnahme bei den einzelnen Kolonisten ein. Sie ist noch nicht völlig abgeschlossen; sie wird einen Gesamtschaden von etwa 30:000 \$ ergeben. (Am Krauel, Indios und Hercilio rechts von der Fähre abwärts 8½ Contos; am Scharlach 5½ Contos).

Landwirtschaftlicher Verein.

Die Bewegung zur Gründung eines umfassenden landwirtschaftlichen Vereins ist leider durch das Hochwasser und die gehinderte Bahnverbindung zum Stillstand gekommen. Sie wird aber wieder aufgenommen, sobald es die Umstände erlauben.

Welche Schätzung den Zielen des Vereins entgegenbracht wird, zeigt die Tatsache, daß Herr P. Chr. Feddersen für die Firma Salinger & Co. mit einem Beitrag von 200 \$ dem Verein beitrat. Es werden dadurch die Vorarbeiten zur Veranstaltung einer Ausstellung ganz wesentlich gefördert. Der Ackerbau-Inspektor des Staates, Dr. Jacintho de Mattos, hat zusagt, die Belangen des Vereins in jeder Weise zu vertreten.

Die beste Kuh im Dänemark.

Durch Preisanschreiben der Dansk Landbrog wurde in Dänemark die leistungsfähigste Kuh ermittelt. Die Feststellung geschah durch die Ausweise der Kontrollvereine. Prämiert wurde die Kuh „Vellinge“, einem kleinen Bestier gehörig, der im ganzen 6 Kühe hatte. Sie gehört zu der roten dänischen Rasse, hat gute Milchzeichen und eine gute Abstammung. Sie war 11 Jahre alt, wurde täglich 3 mal gemolken und hatte jedes Jahr 4 bis 5 Monate Weidegang. Ihre durchschnittliche jährliche Leistung in den 7 Jahren, in denen sie kontrolliert wurde, betrug 6678 kg Milch und 260 kg Butter. Im Jahre 1907 gab sie 7961 kg Milch mit 3,54% Fett und 314 kg Butter, im Jahre 1908 5491 kg Milch mit 3,59% Fett und 220 kg Butter, 1909 7546 kg Milch mit 3,79% Fett und 314,5 kg Butter.

Aus der Molkerei-Zeitung, Hildesheim.

Der rechnende Landwirt.

Vortrag, gehalten von Th. Meisenbach auf der landwirtschaftlichen Versammlung in Timbo am 9. Juli 1911.

Meine Herren! Sie sind heute hierher gekommen, um Anregung und teils auch Belehrung zu finden. Sie werden vielleicht enttäuscht sein. Mein Thema lautet: Der rechnende Landwirt. Ich werde Ihnen keine großen Rentabilitätsberechnungen vorführen, sondern durch einige kleine Beispiele darzulegen versuchen: wie verwerten wir unsere Milch, die wir aus unserem Vieh produzieren, am besten und zweckmäßigsten?

Die Milchverwertung bezw. der Reinertrag derselben ist abhängig von den Preisen für Milch, Butter und Käse. Je

höher diese Preise sind, desto höher wird naturgemäß der Reinertrag und desto besser auch die Futterverwertung sein.

Ich führe hier nun einige Beispiele an, will aber dabei gleich bemerken, daß dieselben nicht Anspruch auf Vollständigkeit in jeder Wirtschaft machen können, denn die wirtschaftlichen Verhältnisse liegen manchmal ganz anders und jeder Kolonist, der rechnet, kommt vielleicht zu einem anderen, besseren oder schlechteren Resultat.

1. Beispiel.

Angenommen, es werden 3 Milchkühe gehalten. Diese 3 Milchkühe werden je durchschnittlich 200 Tage gemolken und jede gibt pro Tag durchschnittlich 8 Liter Milch, macht bei zusammen 600 Melktagen 4800 Liter Milch. Diese Milch wird, da Gelegenheit in einer Molkerei oder Käserei ist, direkt verkauft. Für den Liter ist ein Preis von 100 Reis festgesetzt.

4800 Liter Milch à 100 Reis = 480 Milreis. Ich nehme an, daß dabei keine Transportkosten sind, sondern die Milch abgeholt wird.

2. Beispiel.

Diese 4800 Liter Milch sollen verbuttert werden. Ich nehme an, daß die Milch einen guten Fettgehalt aufweist und rechne so:

100 Liter Milch geben 4 Kilo Butter, macht bei 4800 Liter 192 Kilo, à 1\$500	288\$000
Ferner geben diese 4800 Liter Milch noch 4300 Liter abgerahmte Milch (Centrifugemilch) à 40 Reis	172\$000
Außerdem noch ca. 500 Liter Buttermilch à 40 Reis	20\$000
Zusammen	480\$000

Sie sehen, meine Herren, daß bei diesem Beispiel ebenso viel herauskommt, als wenn Sie die Milch direkt verkaufen würden und haben außerdem noch die Magen- und Buttermilch. Nun kommen aber in Abzug die Anschaffungskosten und Abnutzung der Centrifuge, Butterfaß, Räfko, Arbeitslohn, Salz usw., sodass nach Abzug alles dessen kein so hoher Ertrag herauskommt, und der direkte Verkauf immer noch der beste ist. Auch ist ein Preis von 100 Reis pro Liter immer noch sehr gering gerechnet.

3. Beispiel.

4800 Liter Milch sollen verkäst werden. Ich will hierbei gleich bemerken, daß der einzelne Kolonist dies nicht gut kann da die Einrichtung dazu gehört.

Angenommen 100 Liter geben 9 Kilo Käse so geben 4800 Liter 432 Kilo Käse à 2 Milreis = 864 \$, außerdem 2000 Liter Molke à 40 \$ = 80 \$ zusammen 944 \$.

Hierbei will ich gleich bemerken, daß die Molke in süßem Zustande ein ausgezeichnetes Futter für Ferkel ist. Sie enthält ein nicht zu unterschätzendes Teile von Milchzucker und löslichem Eiweiß.

Nun werden Sie denken die Käserei ist das beste Geschäft die Zahlen beweisen es.

Jetzt kommt aber in Abzug die Einrichtung einer Käserei wie Anlage eines Käsekellers und anderer Bauteile, den Zins daraus ferner Anschaffung verschiedener Geräte darin Abnutzung und Zins aus dem Anschaffungskapital, Lab, Salz, Arbeitslohn und was alles noch drum und dran hängt, so daß ich wieder zu dem Ergebnis komme, daß der direkte Milchverkauf der beste ist.

Allerdings können die Verhältnisse so liegen, daß man einfach Buttern oder Käsen muß.

Ich wollte an diesen 3 Beispielen mir zeigen wie der Kolonist ungefähr rechnen soll.

Nun zu etwas anderem. Ich werfe die Frage auf. Wie verwertet eine nicht trächtige Milchkuh das ihr gereichte Futter resp. ob das gereichte Futter durch den Erlös von Milch auch bezahlt wird, oder was bezahlt die Kuh für 1 Ctr. Futter.

Eine Kuh braucht täglich saum Weide und Zusatzer ca. 30 Pfund Futter, macht im Jahre ungefähr 120 Ctr.

Die Ausgaben bei der Kuh verstehen sich auf Wartung und Pflege täglich 100 Reis macht im Jahre	36\$500
Zins aus dem Ankauf der Kuh 150 \$ à 6%	9\$000
Räfko, Stalzins, Inventar, Salz etc.	18\$200

Ausgabe 63\$700

Ich nehme an daß es eine gute Kuh ist die täglich 10 Liter Milch gibt und 220 Tage im Jahr gemolken wird, macht 2200 Liter Milch zu 120 Reis pro Liter bei direktem Verkauf derselben macht = 266\$200.

(Schluß folgt.)

Carl Hoepcke & Co., Florianopolis.

Maschinen und technische Artikel aller Art.

Vertreter von:

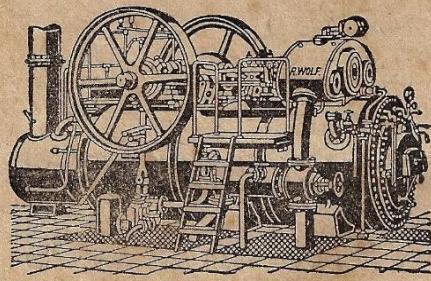
R. Wolf, Magdeburg-Buckau: Feststehende und fahrbare Patent-Heizdampf- und Satteldampf-Lokomobile; Dampfkessel mit und ohne Überheizer; Centrifugalpumpen; Schiffsschrauben.

Gasmotorenfabrik Dentz, Köln-Dentz: Sauggasmotoren; Motoren für flüssige Brennstoffe (Kerosene, Gasolin, Spiritus usw.); Dieselmotoren; Bootsmotoren für Passagier- und Lajitboote; Motorpumpen, Motorlokomotiven; Motordynamos; Kleinmotoren für Gewerbe bis 4 PS ab Lager lieferbar.

E. Kießling & Co., Leipzig-Plagwitz: Holzbearbeitungsmaschinen aller Art; Gatterfrägen; Bandfrägen; Kreisfrägen; Hobelmaschinen; Abziehmaschinen; Frägemaschinen; Nut- und Spundmaschinen; Kehlmaschinen; Bohrmaschinen; Wagenradmaschinen; Stemmaschinen; Fämmaschinen; Drehbänke; Schleißmaschinen.

Drenstein & Koppel — Arthur Koppel A-G., Berlin: Feld- und Industriebahn-Material; Waggons; Lokomotiven usw. aller Art; Eisenkonstruktionen; Bagger.

Ferner liefern wir von leistungsfähigsten und renommiertesten Fabriken, teils ab unserm Lager: Werkzeuge und Werkzeugmaschinen für Metallbearbeitung, für Maschinenfabriken, Schlössereien, Schmieden, Klemmpnereien, Blechdosenfabriken usw.; Drehbänke; Bohrmaschinen; Hobelmaschinen; Främaschinen; Lochstanzen; Blechscheren; Blechbiegemaschinen usw.; landwirtschaftliche Maschinen; Molkereimaschinen; Kellereimaschinen; Pumpen; Hebezeuge; Transmissionen; Treibriemen; Dole; Fette; Packungen; Rohrleitungen; Ventile; Hähne; Wasserleitung- u. Sanitätsartikel; Badeeinrichtungen; Elektromotoren; Glühlampen; elektr. Installationsmaterial; Plateauwagen; Kippwagen; Weichen; Schienen; Radsätze.



Kolonie Hanse als Ansiedlungsgebiet. Wer sich in Guanabara als Ansiedlungsgebiet unterrichten will, lasse von der Direktion der Hanseatischen Kolonisations-Gesellschaft, Hamburg 8, Neue Gröningerstraße 19 (40 Pf.) kommen: Das Itajahy-Tal, deutsche Ansiedlung im brasilianischen Urwald, Blumenau und Hanse, von Dr. Aldinger.



Au der Spize
aller Ameisen-Tötmaschinen marschiert
unbestritten die

Salvator

wegen ihrer leichten Handhabung, des geringen Gewichts und des niedrigen Preises, der jedem die Anschaffung leicht macht.

Zu beziehen durch alle
Geschäftshäuser.

Alleinige Vertreter für den
Staat Santa Catharina:

**Carl Hoepcke & Co.,
Florianopolis.**

Hopkins, Causer & Hopkins.

Einige Vertreter der Milch-Schleudern

Alfa-Laval.

Kostenanschläge und Kataloge über alle Molkereimaschinen und Artikel werden gratis zugestellt.

Rio de Janeiro, Rua Theophilo Ottoni 95.

Trinkt „Löwenbräu“

Das beste Bier der Hanse! Flasche 600 Reis.

Zur Anfertigung von „Traupapieren“ empfiehlt sich A. VANSELOW, Neu-Bremen.

Wegen Futtermangels eine frischmelkende Kuh zu verkaufen. **Fritz Kröplin, Schmiedemeister.**

Max Zierhold, Hammonia.

Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend

frische Backwaren.

Vorzüglichen Kaffeekuchen; Buttergebäck.

Gesund werden und gesund bleiben. Auf diesen Grundpfiler stützt sich alles Wohlergehen und alle Schaffensfreude. — Darum hinaus mit dem bösen Gaste „Krankheit“ und nicht verzagen, wo etwa die Medikamente nach lateinischen Rezepten nicht angegeschlagen haben. Noch steht die Naturheilkunde mit ihren wunderbaren Kuren zu Gebote.

Kein Kranter lasse unerhofft die elektrolytischen Kuren von Dr. G. Rapp, Benedutto, präz. ärztlicher Vertreter der Hanseatischen Heilkunde. Es wird stat. in allen Krankheitsfällen erzielt.

**Gesund
werden!**

Die mit den sohn erklärten elektrolytischen Kuren ist zu bezeichnen durch die Bunglioneung von G. Arthur Koch, Blumenau, St. Gotthardstr. 36. Wiederaufnahme Naturheilkundum

Elektrolytische Kuren verbunden mit anderen Naturheilkund faktoren haben sich in allen Krankheitsfällen überraschend bewährt. Großartige Erfolge bei allen Nerven-, Herz-, Magen-, Darm-, Nieren-, Lungen-, Hals-, Augen- und Bein-Leiden, Rheumatismus, Gicht usw.

Gustav Salinger & Co.

Blumenau, Stoupava-secca (Altona)

Filialen:

Timbo, Benedutto, Benedutto-novo, Aquidaban, Ascurra, Belha, Fortaleza, Tyrolerstraße, Testo-Central, Testo-Régia, Hanse, Hammonia, Raphael.

Import, Export, Commission.

Empfehlen ihre reichhaltigen Lager in Manufaktur-, Eisen-, Kürz-, Porzellan- und Kolonialwaren.

Infolge unserer großen Umsätze verkansen wir zu den deutbar billigsten Preisen.

Wir kaufen gegen bar zu den laufenden Marktpreisen Kolonieprodukte aller Art, die sich für den Export eignen.